

spanischen König und zum katholischen Glauben zurückkehren würde. Als Jesuit studierte Schott zu Valencia, kam dann in das Collegium zu Gandia und später nach Rom. Nach dreijähriger Lehrthätigkeit erbat und erhielt er die Erlaubniß, in seine Vaterstadt zurückzukehren; der Rest seines Lebens (er starb 1629) war daselbst wissenschaftlichen Arbeiten gewidmet. Von Schotts Schriften interessieren hier nur diejenigen, welche das theologische Gebiet berühren. Genannt seien: S. Gregorii Thaum. Metaphrasis in Ecclesiasten, Antwerp. 1613; S. Basillii Opera, ibid. 1616; S. Cyrilli Alex. Glaphyra seu commentaria in Pentateuch. Mosis, ibid. 1618; S. Isidori Pelusiotae Epist., ibid. 1628. Sehr theilhaftig war er an der Biblioth. Patrum, Colon. 1618, und an der Biblioth. scriptt. S. J. Ueber seine weiteren Schriften (darunter Biographien des hl. Franz Borgia, Salmerons und anderer Jesuiten) s. de Backer, Biblioth., nouv. éd. par Sommervogel VII [1896], 866 ss.) [Weber.]

Schottenklöster im weitern Sinne kann man diejenigen Klöster nennen, welche ihre Gründung den sog. Schottenmönchen verdanken, d. h. jenen irischschottischen Benedictinern, welche im frühen Mittelalter aus ihrer Heimat nach dem europäischen Festlande als Glaubensboten herüberkamen. Irland und Schottland (s. d. Artt.) hatten das Mönchtum zugleich mit dem Christenthum erhalten, jenes durch den hl. Patricius, dieses durch den hl. Ninian (s. d. Artt.). In beiden Ländern erlangte das Klosterwesen eine unglaubliche Verbreitung (s. d. Art.); es gab Klosterstädte mit 3000 Mönchen. Bedenkt man die große Wanderlust und den Glaubenseifer dieser Völker, so findet man begreiflich, daß irisch-schottische Mönchspilger fortwährend als Apostel nach fremden Ländern auszogen. Zweimal verbündeten sich diese Pilgerschaften zu förmlichen Missionen. Sie richteten sich seit der Wende des 6. Jahrhunderts nach Gallien, Deutschland, Italien, Belgien und zählten zu ihren Hauptvertretern Männer wie die hl. Columban, Gallus, Kilian (s. d. Artt.). Zu den damals durch irisch-schottische Mönche entstandenen Klöstern gehörten Disibodenberg an der Nahe, gegründet im 7. Jahrhundert durch den hl. Disibod (s. d. Art.), und St. Martin in Köln, gegründet 690 durch den Schotten Tilmon (Höfer, Die Benedictinerstiftungen in den Rheinlanden, in den Studien und Mittheil. aus dem Benedictiner- u. Cistercienserorden 1888, 448. 454). Man lebte in diesen Schottenklöstern nach der eigenthümlich schottisch-irischen Obervanz, welche (vgl. Bius Schmieder, Aphorismen zur Geschichte des Mönchtums, in den Studien u. s. w. 1890, 384 ff.). Eine ganze Reihe von Schottenniederlassungen, die man im engeren Sinne als Schottenklöster bezeichnen kann, entstand in Deutschland seit dem 11. Jahrhundert im Anschluß an die Schottenabtei St. Jakob zu Regensburg. Drei

schottischen Kompilgern, Marian, Johannes und Candidus, schenkte die Abtissin Willa von Obermünster das ihr unterstellte Kirchlein St. Peter gleich außerhalb Regensburgs, woselbst um 1075 die Ansiedelung Weiß St. Peter entstand. Bald bekam das Klösterlein reichen Zugang aus Irland und Schottland, und da sich deshalb der Raum als viel zu klein erwies, bauten die Mönche schon 1090 das Kloster St. Jacob, welches nun die Abtei ward, dem jene erste Ansiedelung Weiß St. Peter als Priorat unterstellt wurde. Da die Schotten in Regensburg außer der strengen Befolgung ihrer religiösen Pflichten die Pflege der Wissenschaften als erhabenstes Ziel ihres Strebens betrachteten, so wurde St. Jakob nicht bloß Jahrhunderte hindurch eine wichtige Pflanzschule der Bildung und Gelehrsamkeit, sondern auch die Mutter von zahlreichen Töchterstiftungen. Die Klöster, an welche es Mönche zur Stiftung abgegeben hat, sind: St. Jacob in Würzburg (um 1134); St. Aegid in Nürnberg (um 1140); St. Jacob zu Konstanz (1142); Kloster zur hl. Maria in Wien (1158); St. Nicolaus in Memmingen (1168); Heiligen-Kreuz in Eichstätt (1194); Priorat Reheim (1232). Nach Wattenbach (s. u.) wären auch das Schottenkloster zu Erfurt, das zu Dels in Schlesien und auch Heggbach in Schwaben auf St. Jacob zurückzuführen, was für die ersten beiden wohl richtig ist. Abt Macrobius spricht 1278 in einem Schreiben von 14 Klöstern, welche von St. Jacob ausgegangen seien (Menj [s. u.] 577). Innocenz III. erließ auf dem 4. allgemeinen Lat.-Concil eine Bulle, derzufolge alle in Deutschland bereits gestifteten und noch zu stiftenden Klöster der schottischen Benedictiner ohne Ausnahme eine Congregation bilden und alle drei Jahre ein Congregationscapitel abhalten sollten unter dem Vor- sitze des Abtes von St. Jacob, der zugleich als Generalvisitator der sämmtlichen schottischen Benedictiner zu betrachten sei. Am 28. Juli 1216 hielten 7 Schottenäbte und der Prior von Weiß St. Peter das erste Generalcapitel. Gegen Ende des 13. Jahrhunderts wurde der Zugang von Benedictinern aus Schottland immer spärlicher, und es mußten deshalb selbst im Stammkloster Inländer an deren Stelle treten; das Kloster in Wien wurde 1418 den Deutschen übergeben. Neuen Aufschwung aber nahm St. Jacob merkwürdigerweise infolge der Reformation, indem viele schottische Benedictiner sich dahin flüchteten. Maria Stuart erwirkte ihnen die Bestätigung der altverbrieften Rechte. Abt Placidus Flemming gründete 1676 in St. Jacob ein Seminar zur Ausbildung von schottischen Missionaren, wo auch viele adelige Schotten ihre Erziehung genossen und zu Priestern herangebildet wurden. Der genannte Abt erneuerte auch mit den Klöstern zu Würzburg und Erfurt, welche allein den Reformationssturm überdauert hatten, die Schottencongregation. In unserm Jahrhundert konnte sich das Kloster St. Jakob nicht länger mehr durch Mönche aus Schottland